

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



# Oberösterreichische Bauzeitung

ZEITSCHRIFT FÜR BAUWESEN.

Redaction und Administration: LINZ, Harrachstrasse 22, I. Stock. — Herausgeber und Verleger: Eduard Kornhoffer.

Man pränumeriert auf die OBERÖSTERREICHISCHE BAUZEITUNG:

für die Provinz	{	ganzjährig mit fl. 10.—	für	{	ganzjährig mit . fl. 8
		halbjährig . . . „ 5.—			halbjährig . . . „ 4
		vierteljährig . . . „ 2.50			vierteljährig . . . „ 2

Erscheint am 1. und 15.  
jedes Monat.

INSERATE und OFFENER SPRECHSAAL laut aufgelegtem billigsten Tarif werden angenommen: Bei der Administration der „Oberösterreichischen Bauzeitung“, Linz, Harrachstrasse 22, ferner bei allen grösseren Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes. Eventuelle Reclamationen und Beschwerden direct an uns erbeten.

**Inhalt:** Ein Wort im Interesse unseres Handwerkerstandes. — Der Berliner Central-Vieh- und Schlachthof. — Neue Beton-Mischmaschine. — Technische Mittheilungen. — Aus der Fachliteratur. — Local-Baunotizen. — Briefkasten. — Offertankündigungen. — Offene Stellen. — Inserate. — Ertheilte Baulizenzen in Linz und Urfahr. — Anmeldungen für Wasserbezug aus dem städtischen Wasserwerke. — I. Ausweis über die Umschreibung von Immobilien in Linz.

## Ein Wort im Interesse unseres Handwerkerstandes.

Von einem hiesigen Gewerbetreibenden.

Eines der Grundübel, an welchem unser Kleingewerbe-stand nicht erst seit gestern und vorgestern, sondern schon seit langen Jahren krankt, ist die unverdiente Geringschätzung, deren er sich bei einem grossen Theile der sogenannten — aber oft nur fälschlich sogenannten — gebildeten Stände erfreut; es ist das ein Uebel, von welchem weit weniger gesprochen und geschrieben wird, als sich von Rechtswegen gebürte, da einerseits die, die darunter zu leiden haben, die Handwerker, aus psychologisch leicht erklärlichen Gründen ihre Kränkung lieber schweigend tragen, als ihr rückhaltslos Ausdruck zu verleihen, und andererseits die Leute von der Feder zum grössten Theile selbst von derartigen engherzigen Vorurtheilen befangen sind, und sich, weil sie wohlgepflegte Hände und Nägel haben und keinen Arbeitsschurz tragen, für etwas Besseres halten, als den Handwerker mit seinen schwierigen, eisenharten verschwitzten Händen. In der Theorie, ja, in der Theorie erkennt heutzutage so ziemlich jeder die Gleichheit aller Menschen an, und betrachtet den armen Handwerker nicht als ein Wesen niedriger Kategorie; aber wenn es zur praktischen Bethätigung dieser Gleichheitsdogmen kommt, da sieht es bei 99 unter hundert verzweifelt übel aus; da regt sich der alte ständische Classen-Hochmuth, der in der Gegenwart in einem noch widerwärtigeren Bildungsprotzenthum ein würdiges Geschwisterlein bekommen hat, und wirft die prächtig klingenden Gleichheitstheorien stracks über den Haufen. Die Züchtung dieses Hochmuths, dieser Geringschätzung des Handwerkerstandes, beginnt bereits in früher Jugend. Wohl wird den Kindern in der Volksschule das Sprüchlein vom „Handwerk, das einen goldenen Boden hat“, eingedrillt, aber wenn Protz junior eine Strafaufgabe oder einen schlechten Vierteljahres-Ausweis nachhause bringt, wissen Papa und Mama mit keiner schärferen Drohung auf den jugendlichen Sünder einzuwirken, als indem sie ihm in Aussicht stellen, er werde bei andauerndem Fleiss- und Sittenmangel, „in die Lehre gegeben werden“, wobei Papa Protz die Stirn in die denkbar ver-

hängnisvollsten Falten legt, und Mama Protz ob der ihrem Söhnlein winkenden „Schande“ Thränenströme vergiesst.

Was Wunder, wenn dann in der Seele des unverständigen Jungen die Vorstellung Raum gewinnt und sich festsetzt, es gäbe keine ärgere Schande, als ein Handwerker werden zu müssen? — Und wenn dann Protz junior ein paar Jahr älter geworden, und etwa in der Quarta des Gymnasiums oder der Realschule nur zur Noth durchgerutscht ist, dann erneuert sich das Strafgericht in veränderter Form, aber in gleicher Richtung. Der Herr Papa kündigt dem jungen Faulenzer oder Schwachkopf an, dass er durch seine schlechten Fortschritte im Studium unwürdig geworden ist, weiterhin die hehren Hallen der Wissenschaft zu besuchen, vielmehr „zur Strafe“ und weil er ohnehin zu dumm und zu nichts anderem brauchbar sei, in eine Gewerbeschule eintreten müsse. Weinend und schluchzend erklärt Mama, sie müsse „sich zu Tode schämen“ und werde keiner ihrer Bekanntinnen mehr unter die Augen treten können, die Geschwister und Verwandten behandeln den zur Gewerbeschule verurtheilten Dümmling oder Taugenichts tagelang wie einen Ausgestossenen, bis derselbe sich aufs Bitten verlegt und endlich — Dank der thränenreichen Unterstützung der Mama, die „diese Schande nicht überleben könnte“ — den Sinn des Herrn Papa erweicht. Zum letztenmale verzeiht dieser, Protz junior wird den Musen nicht entrissen, sondern darf das Studium, zu dem er doch keinerlei inneren Beruf, noch irgend welche Befähigung besitzt, fortsetzen.

Die Schrecken jener Stunden und Tage wirken nach, der Bursche wird fleissiger, gerade so weit um die Mittelschule durchmachen zu können, und kommt nach mancherlei Fährlichkeiten in die Hochschule. Hier verbummelt er entweder gründlich, um als Diurnist, wenns hoch geht, als Sollicitator in einer Advocaturskanzlei seine Carrière abzuschliessen, oder er voltigiert — man weiss ja wer Glück hat — über alle Examina hinüber, und wird endlich ein „Glied der gebildeten Stände“. In beiden Fällen aber bleibt in ihm die innerliche Verachtung des Handwerkerberufes heften, und hochnasig blickt er bis an sein seliges Lebensende auf „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ herab.

Aber auch unter den Angehörigen der „besseren“ Stände, welche nie die Gefahr kennen gelernt haben Handwerker werden zu sollen, gibt es nur allzu viele, welche den Gewerbsmann gering schätzen und ihm — und dass sind noch die Besten — nur ein gewisses mitleidiges Wohlwollen von oben herab zuwenden, jede unmittelbare gesellschaftliche Berührung mit ihm aber als unzukömmlich betrachten würden.